

**Einzelpreis 250 Mark.**

Bezugspreis monatlich:  
In der Geschäftsstelle . . . 5.400.— M.  
Durch Zeitungsboten . . . 6.000.— „  
„ die Post . . . 6.000.— „  
Ausland . . . 9.000.— „

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße 86.  
Telephon Nr. 6—86.  
Postcheckkonto 60.686.

Honorare werden nur nach vorheriger  
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

**Kodier**

# Freie Presse

**Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.**

**Porto pauschaliert.**

Erscheint mit Ausnahme der nach  
Sonntagen folgenden Tage: frühmorgens.

**Anzeigenpreise:**

Die 7-gesp. Nonpareillezeile 500.— M.  
Die 4-gesp. Reklame (Nonp.) 2.000 „  
Eingefandte im lokalen Teile 2.500 „  
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen wer-  
den mit 25% Zuschlag berechnet —  
Auslandsinstitute 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperung hat der Bezahler keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Nr. 1**

**Dienstag, den 2. Januar 1923**

**6. Jahrgang.**

## Vor Beginn der Pariser Konferenz.

Paris, 1. Januar. (Pat.) Hier ist Lord Curzon und die italienische Delegation mit Della Doreto an der Spitze eingetroffen. Die erste Sitzung der Konferenz findet morgen um 2 Uhr nachmittags statt. Morgen vormittag findet eine Sitzung des Ministerrats statt.

Paris, 1. Januar. (Pat.) Donat Laroche und Lord Curzon werden wahrscheinlich noch heute Vorberatungen mit Poincaré abhalten. Es wird angenommen, daß während dieser Beratungen auch die bisherigen Ergebnisse der Lausanner Konferenz zur Sprache kommen werden.

Die eigentliche Pariser Konferenz findet erst Dienstag nachmittags statt, und das mit Rücksicht auf die Sitzung des Ministerrats, die morgen stattfinden soll. Dienstag abend gibt Poincaré zu Ehren der alliierten Delegierten ein Bankett.

Paris, 1. Januar. (A. W.) Berichten der „Petit Parisien“ zufolge fand im Außenministerium in Paris eine Konferenz der Sachverständigen statt, in der die Frage erörtert wurde, welcher Art Pfänder Frankreich verlangen dürfte, falls Deutschland ein Moratorium gewährt werden sollte. Als mögliche Pfänder wurde die Kohlensteuer im Ruhrgebiet in Betracht gezogen, die durch Beamte der Alliierten erhoben werden soll, ferner die Steuer für Staatsdomänen, Wälder und gewisse Gruben und schließlich ausländische Devisen, die sich im Besetzungsgebiete befinden werden.

### Neue deutsche Vorschläge.

Berlin, 1. Januar. (Pat.) Unterstaatssekretär Bergmann ist mit neuen deutschen Vorschlägen in Paris eingetroffen.

Berlin, 1. Januar. (Pat.) Blättermeldungen zufolge, hat sich Unterstaatssekretär Bergmann noch Paris begeben, um den Alliierten während der Pariser Konferenz zur Verfügung stehen zu können. Da die deutsche Regierung ihre Vorschläge in einem Schreiben nicht formuliert hat, wird Bergmann erforderlichenfalls mündliche Erklärungen geben.

### Ein amerikanisches Gutachten über Deutschland.

Paris, 28. Dezember. Im Zusammenhang mit dem Antrage des Senats Vorab auf Einberufung einer Reparations-Konferenz nach Washington, der vom Präsidenten Harding gebilligt wurde und demnachst im Senat beraten werden soll, gewinnt, wie der „Diplomat“ Mitarbeiter der „N. Y. A. M.“ erzählt, ein amerikanisches Gutachten über Europa und Deutschland, das jetzt in Amerika veröffentlicht wurde, besondere Bedeutung. Das Gutachten stammt von Professor Patterson, der vor einigen Monaten offiziell nach Europa geschickt wurde, um einen wissenschaftlichen Bericht über die beste Politik Mexikos gegen die Westeuropäer zu verfassen, und ist betitelt: „Das westliche Europa und die Vereinigten Staaten.“

Die Denkschrift enthält ein besonderes und sehr ausführliches Gutachten über Deutschland, die finanzielle Tragfähigkeit Deutschlands, seinen Außenhandel, das Inflationsproblem. Die Banken und die Reichsbankstätigkeit sind statistisch genau untersucht und gründlich dargestellt. Besonders hervorgehoben wird die Arbeitsenergie Deutschlands und der wirtschaftliche Wert seiner Bodenschätze, der Wiederaufbau des Transportes zu Lande und zu Wasser. Auch auf die schädliche Wirkung der Zirkulation des Geldes durch den Friedensvertrag hingewiesen. Es wird sodann hervorgehoben, daß es unmöglich sei, daß Deutschland von sich aus gelunden kann, wenn ihm nicht von außen her umfassende Hilfe zufließt. Dazu, daß die Einfuhr von Lebensmitteln und Rohstoffen die Summe der ausgeführten Fertigfabrikate übersteigt, mußte sich ein chronisches Defizit ergeben. In den nächsten zehn Jahren wäre es eine gefährliche Illusion, anzunehmen, daß bei den gegenwärtigen Zuständen Deutschlands eine jährliche Zahlung in Gold, wie es der Versailles Vertrag vorgegeben hat, ernstlich in Frage käme. Am Schluß betont Patterson, daß ein Zusammenbruch Deutschlands soziale Folgen von nicht

auszubedenkender katastrophaler Natur haben könnte.

Man muß annehmen, daß die amerikanische Regierung sich durch dieses Gutachten bewegen gefunden hat, eine aktive Politik gegenüber Europa aufzunehmen.

### Protest gegen die Kriegsrüstungen Ungarns.

Prag, 1. Januar. (A. W.) Aus Belgrad wird berichtet, daß die südslawische, die tschechische und die rumänische Regierung energische Schritte bei der Botschafterkonferenz unternehmen. Sie protestieren gegen die Kriegsrüstungen Ungarns. Die Regierungen der kleinen Entente wollen Ungarn auf diese Weise zwingen, die ihrer Meinung nach beunruhigende Politik aufzugeben.

### Offene Sprache Kemal Paschas.

Paris, 1. Januar. (Pat.) Kemal Pascha erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Journal“, daß die Türken entschlossen seien, keinen Finger breit türkischer Erde abzutreten und bis zum letzten Blutstropfen um die Aufhebung des Kapitulationsystems zu kämpfen, das nach Ansicht Kemals eine Veremalmung der türkischen nationalen Würde bedeutet. Die Türken werden auf ihrem ablehnenden Standpunkt hinsichtlich der Erhaltung des griechischen Patriarchats in Konstantinopel verharren. Kemal gab weiterhin der Hoffnung Ausdruck, daß die Mächte den guten Willen der Türkei berücksichtigen und die Konferenz beschleunigen werden. Die neue Türkei ist — so sagte Kemal zum Schluß — wohl verständlich gekümmert, ist aber ihrer Würde und ihrer Kräfte sich durchaus bewußt. Die Türkei ist bereit, im Kampfe um die ihr zustehenden Rechte, selbst ihre eigene Existenz auf die letzte Karte zu setzen.

### Die Kriegsbegehr.

Berlin, 29. Dezember. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlichte neue Beweismittel aus den Dokumenten Jawolffs, des einzigen russischen Außenministers und in den letzten Friedensjahren russischen Botschafters in Frankreich, die den Kriegswillen und die Kriegsbegehr der damaligen französischen Machthaber — allen voran Poincaré — grell beleuchten und beweisen, daß schon in einer Zeit, als noch nicht vom Kriege die Rede war, Pläne zur Verhinderung Österreichs und Deutschlands in Paris und Petersburg fertig vorlagen.

Die Veröffentlichungen wurden von der gesamten Berliner Presse eingehend gewürdigt. Die „Deutsche Allgemeine Ztg.“ erklärt in dem Plan, einen großen südslawischen Staat zu gründen als Gegengewicht gegen Italien und Rumänien, den schließlichen Zweck dafür, daß die Zerstückelung der österreichisch-ungarischen Monarchie unter den Gesichtspunkt der Schaffung der französischen Hegemonie in Mitteleuropa gestellt worden ist, als deren Werkzeug insbesondere die Südslawen bezeichnet werden. Uebereinstimmend weisen die Blätter darauf hin, daß, wie aus dem vertraulichen Telegramm Jawolffs an Esafonow hervorgeht, die französische Regierung bereits im Jahre 1913, also ein Jahr vor Kriegsbeginn, mit Ausland Abmachungen über die Forderungen getroffen hat, die einem besiegten Deutschland nach dem Kriege gestellt werden sollten. Der „Vorwärts“ erblickt darin einen neuen Beweis dafür, daß die französische und russische Regierung zumindest in demselben Maße auf den Krieg hinarbeiteten wie die kaiserliche Regierung Deutschlands. Die deutsch-nationale „Deutsche Tageszeitung“ erklärt den Verzicht Frankreichs auf territoriale Erweiterungen außer Elb-Lothringen und den Kolonien bloß als einen Trick. Denn ein planmäßig in einzelne Teile zerstückeltes Deutschland wäre naturgemäß schnell in französische Abhängigkeit geraten. Der alte Rheinbundgedanke der französischen Politik zeigte sich in dem Maße wieder, daß die einzelnen deutschen Staaten an der Zerstückelung des Reiches interessiert werden mußten.

## Um den Frieden in der Gemeinde Christi.

Für lange Jahre hindurch (1917—1922) war die oberste Leitung der lutherischen Kirche in Warschau bestrebt, einen durchaus ungesegneten und veralteten Zustand der Dinge aufrecht zu erhalten, um nur ja nicht die Gewalt aus ihren Händen zu geben; und obwohl die Jarenherrschaft sogar in Kongresspolen selbst schon lange vorüber ist und alle von ihr dort eingelegten Wurzeln mit ihr zusammen gegangen sind, blieb das kaiserlich-russische Konsistorium der evangelisch-angaburgischen Kirche fest im Sattel. Wahrscheinlich auf Grund einer Analogie mit der von Rom aus ernannten und vom Papste bestätigten katholischen Hierarchie mit Dalbor, Kalowski und Sypka an der Spitze, behielt der künftige Bischof ks. Bursche mit dem auf revolutionärem Wege der Selbsternennung „ergänzten“ Konsistorialkollegium auch nach Wegfall der Zensur von Seiten des Staates das Recht in seiner Hand. Es noch mehr als das: man setzte in Warschau alle politischen Sebel und allen persönlichen Elbstuß ein, um den morschen Stab von 1849, d. h. die vom Jaren Nikolus I. bestellte Kirchengesetzgebung für die Autokratie Kongresspolens, nicht nur über dem Weichselgebiete, weiter zu schwingen wie zu alten guten Zeiten, sondern auch noch die Gebiete von Schlessen, Wilna, Galizien, nach Möglichkeit — das gesamte Lutherium in allen Teilen der Neupolnischen Republik von der Warschauer Kanzlei an der Modowa 15 in slavische Abhängigkeit zu bringen.

So manches ist den Warschauer Kirchenpolitikern in dieser Richtung gelungen; denn die Verhältnisse lagen für die ehrgeizigen Pläne der „Kirchenfürsten“ sehr günstig. Die neugeborene polnische Regierung ließ sie nach Belieben unter ihrer Hand schalten, da sie einerseits befürchtete, durch ihre Einmischung ewige Vorwürfe wegen religiöser Bedrückung hervorzurufen, andererseits es aber nur allzugut einsah, daß der Aufbau eines hierarchischen Zentralisationsgerüstes dem Erhalten der wahren protestantischen Eigenart hienzulande gleichsam und den besten Vorläufer für Rom kommenden Triumph bedeuten würde. Die breite Masse der Evangelischen aber, durch die erschütternden politischen Ereignisse um diese Zeit beunruhigt, ließ sich widerstandslos von dem Gänselein ihrer polnisch und halb-katholisch gesinnten Warschauer Glaubensgenossen führen. Der Deutsche ist von Natur aus konservativ veranlagt und vertrauensselig; die rechtlichen Folgerungen, welche sich aus der gewaltigen politischen Neugestaltung der Dinge herausgebildet haben — auch auf dem Gebiete unseres kirchlichen Lebens — waren den Gemeinnden noch nicht zur Genüge klar geworden, wußte man doch, daß im Konsistorium die Deutschen des Nichtgelehrtenstandes von der Absolutur und sogar vom Obersten Reichsgerichte mitwirkten.

Auch das Ausland merkte vorerst das Unnormale der Dinge gar nicht. Millionenpenden floßen da zum Beispiel aus den protestantischen Ländern nach Polen. Wenn ein opferwilliger evangelischer Bruder in Schweden, Holland oder Dänemark den vom Kriege heimgekehrten Glaubensgenossen in Polen helfen will, so adressiert er noch heute seine Postanweisung einfach und schlicht: „An den Protestantischen Bischof Polens“, und schickt seine Dollars nicht etwa nach Polen, dem größten kirchlich-administrativen Zentrum der in den Westmarken Polens am dichtesten ansässigen Evangelischen, sondern — logischerweise — in die Hauptstadt der Polnischen Republik, nach Warschau, und so kommt es, daß der ehemalige Herr Generalsuperintendent für die ehemaligen 10 Gouvernements des kaiserlich-russischen „Weichselgebiets“ ein neues großes Machtmittel in Gestalt von vielen Millionen Mark Hilfsgeldern in die Hand bekam und noch fort bekommt. In den heiligen Hungerzeiten aber ist das Geld eine große, sehr große Macht, und die Masse hört gern auf jene Großen, die etwas zu verschenken haben.

Und doch trante die große Masse diesen Gernegroßen immer weniger. Denn sie war doch ja selbst gut protestantisch geblieben, und auch gut deutsch dazu. Die seit 1863 (Pasko Ono!) immer mehr um sich greifende Entfremdung der polonisierten Polken Kongresspolens gegenüber ihren deutschen Gemeinnden hat beide in eine unerträgliche schiefe Lage zueinander gebracht, in einem Augenblick, wo der Neupolnische Nationalitätenstaat sich zum Schauplatz eines Kampfes aller völkischen Minderheiten, darunter auch der Deutschen, um ihr Dasein gestaltete. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, — derselbe Kampf, den auch die Polen hienzulande ein ganzes Jahrhundert lang



geführt hatten. Die Polen regten und behaupteten ihren Glauben, ihre Muttersprache, ihre Sitten und ihr Volkstum dank der mutigen Führung ihrer katholischen Geistlichkeit, die weder die russische Sprache, noch russische Sitten und erst recht nicht eine russisch regierte Kirchenverwaltung ihr eigen nennen wollte. Der katholische Ksiadz war stets ein Leib und eine Seele mit seinen Schäflein, — ganz im Gegensatz — leider! — zu seinem evangelischen Kollegen. Trotzdem der Russe und der Pole, als blutsverwandte Slaven, einander beutend näher stehen wie z. Bsp.: wir Deutschen den Polen, hat sich unter den polnischen Seelförgeren kein einziger Judas-Affilant gefunden, welcher die höhere Kultur seines Volkes gegen die niedrigerstehende Kultur der „Mehrheit“ eingetauscht hätte. Darum genoß und genießt der erstere bei seinem Volke bis auf den heutigen Tag unsere koleża pastrowie volle Vertrauen, wo trotz ihrer Hochschulbildung immer mehr an Liebe und Ansehen bei den Jüngern verliert. Wer wagt dies zu bestritten?

Das Volk steht gern in seinem Christlichen, der ihm den Weg zum Märtyrerkreuz Christi weist, den ungerechten gedemütigten Märtyrer, es liebt aber nicht den Vertreter eines Herrenstandes, eines Herrenvolkes, einer herrschenden Regierung. Die Gemelnde aller christlich fühlenden Menschen will in ihrem Pfarrhause einen flammenden Herd ihrer teuersten Volksideale hell leuchten sehen; der einsame und zweifelnde Mann aus dem Volke will von seinem Hirten ein offenes mutiges Wort der Wahrheit hören — nicht aber eine doppelzüngliche „Politik“ oder gar eine langweilige Abfertigung der lästigen „Klanten“.

Die so lange von der Regierung gehegte polnisch-katholische Geistlichkeit Polens blieb stets ihrem Volke treu und dafür hat sie zum Lohne ihre Herrschaft über den Seelen behalten. Dagegen ist die von der heutigen Regierung der „Mehrheit“ verhaftete polonisierte evangelische Geistlichkeit der deutschen Minderheit, d. h. dem eigenen Volke untreu und hat trotz ihrer übermäßigen Herrschsucht die Herrschaft über die Seelen gänzlich verlor.

Dieser unerträgliche Zustand hat dazu geführt, daß am 9. Januar, also in einer Woche, in Warschau eine Synodalversammlung stattfinden wird, in der Entscheidungen von einschneidender Bedeutung für die Zukunft der evangelisch-lutherischen Kirche des ehemaligen Kongresspolen getroffen werden sollen.

Die Lutheraner hierzulande, die dem Geiste der ersten Gemeinde unseres Gelandes treu bleiben wollen und unter deutsches Bürgerrecht für kein Einsengert in der Welt akzeptiert werden, scheiden, wenn es nicht anders sein kann, ohne Schmerz und ohne Sorge von Euch Ihr Herren polnisch-kristlichen Pastoren und von Euch, Ihr polnischen Glaubengenossen. Unoffiziell war die Scheidung zwischen uns und Euch schon längst eine vollzogene Tatsache. Würdevoll und in Frieden wollen beide Teile, wenn es sein muß, von nun an ihre eigenen Wege gehen. Unsere schlichten deutschen Prediger und Pastoren werden uns das heilige Evangelium in der Sprache Luthers predigen und Eure Ks. ks. proboszczowie Euch das nämliche Evangelium in der offiziellen Sprache dieses Landes, verstanden: Unsere Gemeinden wollen wir, die wir noch deutsch-evangelisch zu fühlen nicht verlernt haben, den Sagen Christi gemäß und im Geiste der Reformation selbst verwalten — ihr könnt von nun an die eurigen — wenn's euch paßt — durch ordnungsgemäße Bischöfe, manichellenlaute Propste und sporenklirrende Kapellane verwalten lassen. Jeder — nach seiner Art. Denn uns geht es um den Frieden in der Gemeinde Christi.

Behrens.

## Neujahrswünsche der ausländischen Diplomaten.

Warschau, 1. Januar. (Pat.) Im Namen der Vertreter ausländischer Regierungen richtete Monsignor Lauri nachfolgende Ansprache an den Staatspräsidenten:

„Eurellens! Die Mitglieder des in Warschau weilenden diplomatischen Korps fühlen sich glücklich, daß sie Ihnen anlässlich der Übernahme des höchsten Amtes in Polen zu Beginn dieses neuen Jahres im Namen der Monarchen und Staatspräsidenten, die zu vertreten sie die Ehre haben, ihre Glückwünsche und Wünsche des Wohlergehens und des Erfolges für Sie, Herr Präsident, und das ganze edle polnische Volk darbringen können.“

Dogleich diese prunkvolle Feier, die heute stattgefunden hat, nicht die erste in Polen ist, so ist sie dennoch nicht minder erhebend und edel und muß freudige Gefühle im Herzen eines jeden Freundes Polens erwecken. Da doch Sie, Herr Präsident, in diesem Augenblick von Vertretern fast aller Völker umgeben sind, die alle zusammen der ritterlichen Republik die Ausdruck der Bewunderung und die herzlichsten Glückwünsche, ihre gegenwärtige Größe und die großen Vergangenheit würdig sein, darbringen. Die Festung ihres neuen Lebens durch die engen und nahen Bande mit der zivilisierten Welt ist die Ursache, daß sich diese prächtige Feier alle Jahre in immer größerem Glanz wiederholen wird. Als Symbol der Bräutlichkeit ist diese Feier für Ihr Reich ein Beweis der Anerkennung, die sich dieses zum neuen Volk leben vom Tode unlängst auferstandene Land bei anderen Völkern erworben hat, welche in Polen ein mächtiges Element des sozialen Gleichgewichts erblicken, wonach sie selbst mit aller Kraft streben. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, die dieselben erhabenen Hoffnungen hegen, werden es nicht unterlassen, mit der polnischen Regierung zusammenzuarbeiten, um dieselben rasch zu verwirklichen. In der Hoffnung, daß die Verfassung unsere heißen Wünsche zu erfüllen, gütig wird, damit dieses anbrechende Neue Jahr dieses so heuchlich erwünschte Glück mit sich bringe, bitte ich Sie, Herr Präsident, uns diese unsere aufrichtige und gemeinsam zum Ausdruck gebrachten Glückwünsche entgegenzunehmen.“

Warschau, 1. Januar. (Pat.) Auf die Ansprache Monsignor Lauris antwortete Staatspräsident Wojciechowski wie folgt:

„Ich wünsche vor allem Eurer Excellenz den heißen Dank zum Ausdruck zu bringen für die dargebrachten Wünsche, die durch Eure Excellenz im Namen des hier versammelten diplomatischen Korps, wie auch im Namen der Monarchen und Staatschefs, deren Vertreter Sie, meine Herren in Polen sind, geäußert wurden. Ich würde mich vor allem an Sie, werter Nuntius, um Ihnen zu versichern, daß im polnischen Volk eine tief gestimmte Anteilnahme an der Gerechtigkeit und Edelmut vorbanden sind, die in der Brüderlichkeit der Völker, die vom polnischen Volk so erschwert wurde, zum Ausdruck kommen. Eins, Ihr Herren Gesandten, versichere ich, daß Polen als Macht immer für den Frieden wirken, treulich die übernommenen Verpflichtungen einhalten und ehrlich an der Heilung der Wunden, die der Krieg geschlagen hat, mitarbeiten wird. Der Friede der versöhnten Völker ist der heiligste Wunsch Polens. Polen ist und wird ein unentbehrliches Glied in der Kette der Völker bleiben, das nicht umgarnen, getrennt, noch geschwächt werden kann, ohne das höchste Gut, den Frieden, zu bedrohen. Die Worte, die Eure Excellenz äußerten, bilden einen kostbaren Beweis der freundschaftlichen Gefühle, die von den hier vertretenen Staaten Polen gegenüber genährt werden. In der Ueber-

zeugung, daß diese Gefühle sich stets mehr entwickeln und freundschaftlicher gestalten werden, bitte ich Sie, an diesem Neujahrstage meine herzlichsten Wünsche für die Monarchen, Staatschefs, Völker wie auch die hier anwesenden Vertreter in Polen entgegenzunehmen.“

Warschau, 1. Januar. (Pat.) Der Staatspräsident nahm am Neujahrstage um 1/2 10 Uhr vormittags im Belvedere die Glückwünsche der Regierung in vollem Besitze mit dem Vorstehenden des Ministerrates an der Spitze entgegen. Außerdem empfing er im Laufe des Vormittags die beiden Marschälle des Sejms und Senats sowie den Erzbischof Kalomski.

## Ein Stimmungsbild aus dem Sejm.

In den Wandelgängen.

Die „Prager Presse“ veröffentlicht nachfolgendes Stimmungsbild aus dem polnischen Sejm:

In den engen Gängen sind alle jene Persönlichkeiten versammelt, die in der Republik am Staatsgeschäft teilnehmen. Eine Gruppe hatte sich zusammengefunden in einer Ecke des oberen Couloirs: Die Führer der Rechten im lebhaften Gespräch: Professor Grabitz, der große Theoretiker des Blocks, der äußerst lebhaft Prof. Stroncki, der die Ereignisse als Abgeordneter und als Chefredakteur der „Nacjonalista“ doppelt durchlebt, der stets gemessene Prof. Dubanowicz. Neben ihnen wird deutsch gesprochen.

In den zum Büfett führenden Konversationsräumen vorzieht sich die Berührung aller möglichen Extreme. Da schreiet, gemaßlich rauchend, Mh. Dazynski. In entgegengelegter Richtung spazieren die zwei Kirchenfürsten der Nationalversammlung: Erzbischof Teodorowicz und Bischof Sapieha, die beide schwarzhaarige Väterlandolomaten; die roten Käppchen am Rücken. In der nächsten Nähe der Kirchenfürsten zwei, drei — nein fünf Männer mit schwarzen Sammetkäppchen. Charakteristisch für ihre Kleidung sind auch die groben, hohen Stiefel und der vorstehende Sammetrock. Sie tragen lange Härte, an den Schläfen lange, gebrochene Bärte. Es sind die Vertreter der Juden.

In den Büfettstaus selbst jedoch das größte Treiben. In den zwei Räumen ist einer an den anderen gepreßt. Man kann die Hand kaum zum Munde führen; darüber lagern dicke, graublaue Rauchwolken. Man sieht da General Josef Haller mit dem charakteristischen Spitzbart, in Zivil, auf den Stiel gekleidet; neben einem sozialistischen Senator Ritz Kriegsminister Sosnkowski, sein Mittagmahl verzehrend; in einer anderen Ecke erkennt man im Rauch der Zigaretten das pergamentene Gesicht des Priesters Putoslawski. Beim Verlassen des Büfetts sieht man, wie sich zwei „Starke“ kreuzen: Abgeordneter Korfanti, stämmig, dunkelhaarig — Oberkellner bis ins Mark, Abgeordneter Witos, Polens Wriwid, wie ihn der „Kurier Polski“ nennt, in der gewöhnlichen Haltung. Unter dem sonnenverbrannten Gesicht, mit dünnem Schnurrbart, den klugen Augen, das weiße Haar, jedoch keine Krawatte. Abgeordneter Witos geht, wie immer, schwer und flüchtig, in den Sitzungssaal — beide Hände in den Hosentaschen, das Portefeuille unter den Arm eingeklemmt.

## Und bist du nicht willig...

Paris, 30. Dezember. (Pat.) Der „Matin“ berichtet, daß die Völkervereinigung für notwendig erkannt hat, Deutschland zum Anschluß an die internationale Leistungsverpflichtung zu zwingen.

Ein über alles sich erstreckendes Verlangen nach Gleichheit vor Gott und dem Gesetze ist heutzutage einzig und allein die Geschichte der Menschheit. Hermann Grimm.

## Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als einst die ersparte Summe von einhundertzwanzig Mark für sie als erste Abschlagszahlung ankam, hatte sie ihm zum ersten Male wieder selbst geantwortet.

Sie waren beide so zufrieden mit diesem Wechsel in seinem Geschick, als ganz unvermutet das Furchtbare geschah. Was eigentlich in der Kolonie da unten vorgefallen, war ihnen nie ganz klar geworden. Eine Dame spielte eine Rolle, die Gattin eines der höchsten Beamten. Georg hatte um ihr willen ein Duell, in dem er den Gegner so schwer verletzten, daß dieser der Verwundung acht Tage später erlag. Seine Ausweisung aus dem Offiziersstande erfolgte. Er verließ Afrika — seine eigenen Briefe waren verworren, aufgeregter und flüchtig. Rücksichten und Ehrenwort hinderten ihn vorläufig an aufrichtiger Darstellung des Geschehenen. Aber bei dem Andenken an den verstorbenen Vater schwor er, daß er unschuldig sei und schickte die Seinen an, ihm zu glauben, auf ihn zu vertrauen.

„Eva hat endgültig mit ihm gebrochen. Die eigene Schwester verzweifelt an ihm!“ klagte die Mutter bitter. „Aber ich — glaube an ihn — und bete für ihn!“

„Auch ich glaube an ihn und bleibe ihm treu,“ versicherte Gertrud feierlich.

„O, wie du mir wohl tust, mein Kind! Ich danke

dir!“ rief Frau Wiesener und gebrauchte unwillkürlich das trauende Du.

Ebenso selbstverständlich verwandte es Gertrud. „Ich habe dich aufgesucht, Mutter,“ sagte sie, „weil ich keinen anderen Weg wußte, um mit Georg in Verbindung zu bleiben. Ich bin aus dem Elternhause fort, will mir mein Brot selbst verdienen und werde vielleicht sehr in der Welt umhergeworfen werden. Da kann es kommen, daß er und ich uns einst suchen und nicht finden. Darum mußte ich zu dir, Mutter! Da sollst immer wissen, wo ich weile, damit er durch dich stets meine Adresse erfahren kann.“

Frau Doktor Wiesener schaute sie überrascht und erschreckt an: „Gertrud, Kind, was treibst dich aus dem Elternhause? Man erzählt, daß dein Vater demnächst Minister wird. Du... du...“

In Gertrud bäumte sich der Familienstolz auf. Sie fühlte sich unfähig, die Beweggründe ihres Handelns zu erzählen. Erblassend schüttelte sie den Kopf. „Es geht nicht anders, ich mußte mir meinen Weg bahnen.“

„Ich will mich nicht in dein Vertrauen drängen, mein Töchterchen,“ entgegnete die alte Dame und streichelte ihre Wangen. „Sage mir nur, ist etwa auch deine Liebe zu meinem Sohne schuld an dem Bruch mit deinen Eltern?“

Gertrud blickte sie mit bitterem Lächeln an und nickte: „In gewisser Hinsicht — ja.“

Die andere faltete bekümmert die Hände. „Und ich kann dir nicht einmal helfen. Ich könnte ja mit meiner kleinen Pension nicht einmal leben wenn Eva mich nicht so halb und halb durchfütterte!“

„Ich nehme von keinem Menschen Hilfe an, Mutter, auch von dir nicht!“ Gertrud erhob sich. „Ich bin jung, gesund und werde mein Brot finden, so — oder so. Ich

scheue vor keiner Arbeit mehr zurück. Georg und ich wir werden uns schon emporarbeiten!“

„Wie tapfer du bist!“ rief Frau Wiesener staunend.

Gertrud lächelte trübe. Nur sie wußte, wie bang und niedergeschlagen sie war, wie sehr sie vor der Zukunft und allem, was sie brachte, zitterte. Das Mädchen fühlte plötzlich, daß es in diesem stillen, feinen, bürgerlichen Heim an Sicherheit verlor und weich wurde. Sie mußte fort, um sich nicht zu verlieren und etwa in zager Verzweiflung sich an jene gütige Frau, die ihr eine Mutter geworden war, zu klammern. — Nach einer Minute des Schweigens raffte sie sich auf. „Ich darf dir also hin und wieder schreiben, Mutter, damit du wenigstens meine Adresse hast.“

„Ich bitte dich darum von ganzem Herzen, mein gutes Kind,“ stammelte Frau Wiesener gerührt.

„Und du wirst mir sofort Nachricht geben, wenn du von Georg hörst?“

„Gewiß, ich teile dir alles mit — — —“

„Sehe wohl, Mutter!“

„Gertrud, — — — meines Georgs Liebe, — — — mein teures Kind — — —“

Wieder umfaßten sie sich. Dann schritten sie, unfähig zu sprechen, zur Ausgangstür. Noch eine letzte Umarmung — — ein Schluchzen — —

Gertrud stürzte die Treppe hinunter, stürzte mit tränenblinden Augen die Straße entlang und rang mit dem Wirrwarr von Gefühlen und Gedanken in sich. An der Haltestelle der Bahn mußte sie lange warten und gewann ihre Fassung wieder. Sie blieb auf der hinteren Plattform stehen und sah bald empfindungslos die Plätze und Straßen an sich vorbeiziehen.

(Fortsetzung folgt.)







der Landbesitzerskassen eine halbe Million Mark gekostet. — Im 21. d. Mts. wurde auf dem Lodzer Fabrikbahnhof von Funktionären des S. Volkseigenen Komitees eine Massenabrechnung veranfaßt, wobei 32 Personen, darunter 12 Eisenbahnarbeiter verschiedener Abteilungen, verhaftet wurden. Allen wurden verschiedene Waren, wie Spagat, Lappen, Seiden, Rohle, Baumwolle und Holz abgenommen, die von Diebstählen herrühren. Nach Prüfung des Wohnorts und Aufnahme von entsprechenden Protokollen wurden 30 Personen entlassen; 2 Personen, die keine Aufnahme besaßen, wurden dem Friedensgericht übergeben. — Wegen Verbeibehalt wurde der vom Untersuchungsamt gefasste Hund R. H. R. Franczkanstraße 67, verhaftet.

**Kleine Nachrichten.** Vorgefunden entflohen aus dem Friedensgericht des 4. Bezirks der zu einem Jahresgefängnis verurteilte Peter Dziugalewski. Nach dem Flüchtling wurden Stiefel, Mantel und Schuhe. — Von der Polizei wurde der bei Diebstahl verdächtige Stefan Chrzastowski verhaftet. Bei einer Revision wurde bei ihm ein Revolver und 2 elektrische Batterien gefunden.

Ein Polizist wollte in der Woludniowstr. 36 den Petrikauer Str. 22 wohnhaften Bernhard Rybnik wegen Störung der öffentlichen Ruhe festnehmen. Rybnik leistete jedoch Widerstand, indem er den Polizisten zu entweichen versuchte. — Zwischen Adam Ciechanowski (Brenzajanska 57) und Woleslaw Karmanski (Kosciniaka 13) entstand ein heftiger Streit. Der Polizist Petrowski, der die Betrunkenen beruhigen wollte, wurde von ihnen verprügelt. — Der in der Straße des 18. Kanonischen Regiments 43, wohnhafte Alibem Wlenski wurde in der Jankowskistr. seines Kindes vom Schulunterricht für 4 Tage verhaftet.

### Im neuen Jahr.

Nachwacht und fest entschlossen  
Trennen wir uns neue Jahr;  
Was das Schicksal auch beschloß,  
Unser Weg ist klipp und klar.

Reich an Kämpfen, reich an Taten  
War die letzte große Zeit;  
Nicht nur an Mühen und  
Und an geistigem Brudersreit.

Doch nicht hemmen und nicht hindern,  
Und nicht bannen und nicht lindern  
Kontinuität der Feinde den Vorwärtschritt,  
Den der deutsche Geist genommen,  
Um zu Recht und Ehr zu kommen  
Und zu helfen, was er litt.

Denn nur in Gefahr geschwungen  
Hat die Keule der deutsche Held,  
Um was er durch Fleiß errungen,  
Treu zu hüten vor der Welt.

Dann nur fähig er sich berufen,  
Hoch zu halten jenes Gut,  
Das der Vater Götter schenken,  
Sollte rinnen auch sein Blut.

Nun, ihr Streiter, wisset streben,  
Sittlich weiter's Volk zu heben  
Daß geachtet es erliehe.  
Wurzelnd tief in Volkstams, Feiern  
Nähen wir dem Land am besten,  
Bahnen uns den Weg zur Höh.

Bade.

## Kunst und Wissen.

### Die zwölfte musikalische Morgenfeier.

Die Morgenfeier der Philharmonie am letzten Sonntag des Jahres begann mit so ungewöhnlicher Pünktlichkeit, daß der halbe Saal während des Vortrages des ersten Musikstücks vor der geschlossenen Saaltür stand.

Das Programm brachte erstklassige Musik: Mendelssohns „Singalohle“ und Bruchstücke aus seinem „Sommerabendstraum“, das Vorspiel zu Richard Wagners „Tannhäuser“ sowie die Phantasie aus den „Bajazet“ von Leoncavallo. Das Orchester brachte die Sonate unter Kapellmeister Theodor Anders Leitung vollendet zu Gehör.

Als Solist trat der erste Konzertmeister der Philharmonie Herr M. Demal auf, der die Ungarische Rhapsodie von Gausler Klageson zum Vortrag brachte. Der begeisterte Beifall der Zuhörer veranlaßte den Künstler zu zwei Zugaben, die bravissimo gespielt wurden.

ak

### Vom Film.

Luna-Theater. Abends von den aufgetretenen Wegen gibt der Verfasser des Films „Drei Frauen“, der gegenwärtig im Luna-Theater gezeigt wird. Er zieht die Großmacht Presse heran, um den Rahmen zu schaffen, in welchem er das von ihm geschaffene Bild abrollt. Der Film zeigt drei Frauen vor: das temperamentvolle, leidenschaftliche lebende Weib, das den treulosen Mann tötet; das kalte Weib, das von der Untreue des von ihm angebeteten Mannes zerschellt; das reife Weib, das dem geliebten Mann alles verzeiht, um ihn nicht zu verlieren. Die gutgezeichneten Hauptfiguren des Films wirken lebenswahr. Die gelungene Handlung ist ohne Zweifel die einzige Mariowa, des berühmten Moskiter und späteren Chefredakteurs. Die Szene, da Chefredakteur und Verlegerin vor der Notationsmaschine ihre Kräfte messen, atmet dramatische Wucht.

Der Film läßt den Zuschauer einen Blick werfen in das so interessante Geheime einer großen Zeitung.

### Vereine und Versammlungen.

**Ein sibirisch-Versammlung der Krankenkassenangehörigen.** Auf Grund der am 26. Oktober v. J. geschlossenen Vereinbarung fand im Saale des Stadtrats eine allgemeine Versammlung der Angehörigen der Krankenkasse statt, die von der Verwaltung einberufen wurde. Sie wurde vom Kommissar der Krankenkasse, Herrn Siebartowski eröffnet, der erklärte, daß die Aufgabe der zu wählenden Kommission der Fünf in der Verwaltung der neuangehenden Mitarbeiter besteht, und Entlassungen werden dagegen auf Grund des Urteilspruchs des Disziplinargerichts erfolgen, welches später geübt werden soll. Die Wahl der Kommission der Fünf soll auf der Grundlage des Verhältnisses erfolgen, und zwar infolge der Vereinbarung zwischen Verband der Angestellten und Krankenkasse. Schließlich sagte der Redner die Versammelten davon in Kenntnis, daß der polnische Verband schriftlich erklärt habe, daß er an der Wahl der Kommission der Fünf nicht teilnehmen werde.

Es entwickelte sich ein längerer Meinungsaustrausch über die Frage, ob die gegenwärtige Versammlung mit Rücksicht auf die unzulängliche Zahl der Anwesenden rechtsgültig sei. Der Kommissar der Krankenkasse beharrte

darauf, daß nach dem Verhältniswahlsystem gewählt werden dürfe. Er führt aus, daß die Verwaltung gemäß dem Gesetz und der Vereinbarung die Versammlung mittels Rundschreiben einberufen habe, in dem mitgeteilt wurde, daß die Wahlen nach dem Verhältniswahlsystem erfolgen werden. Sollte die Versammlung anderer Ansicht sein, so bliebe nichts weiter übrig, als die Wahlen aufzuschieben und die Frage auf dem Wege der Verhandlungen des Verbandes mit der Verwaltung der Krankenkasse zu lösen. Herr Kapalski schlug vor, einen Antrag über die Mehrheitswahl anzunehmen. Der Vorsitzende brachte diesen Antrag zur Abstimmung. Er wurde mit der Stimmenmehrheit aller Anwesenden gegen zehn angenommen. Der Kommissar der Krankenkasse, Herr Siebartowski, war mit dem angenommenen Antrag jedoch nicht zufrieden und verließ demonstrativ die Versammlung. Nun wurde zur Wahl der Kommission der Fünf geschritten und nach erfolgter Stimmenabgabe der Antrag gestellt, dem Kommissar der Krankenkasse für den Versuch, die Versammlung zu forcieren und die Wahlen zu vereiteln, das Mißtrauen auszusprechen. Dieser Antrag rief einen längeren Meinungsaustrausch hervor, wonach der Antrag in etwas geänderter Form angenommen wurde. Der Inhalt ist folgender:

„In Anbetracht dessen, daß der Kommissar der Krankenkasse die Versammlung der Angestellten der Krankenkasse verließ und somit die Versammlung auflösen versuchte, welcher Umstand die Wahl der Kommission der Fünf verhindert haben würde, drücken die Versammelten ihre tiefste Entrüstung darüber aus und brandmarken diese Handlung als ungesetzlich.“

**Eine Versammlung der Berufsverbände.** Dieser Tage fand unter dem Vorsitz des Herrn Kaluzinski eine Versammlungsitzung der Bezirkskommission der Berufsverbände statt, in der über die finanzielle Lage beraten wurde. Herr Kaluzinski erklärte sich für die Einschränkung der Tätigkeit des Sekretariats nach außen hin. Herr Kapalski bemerkte, daß eine Verringerung der Finanzen nur durch Erhöhung der Beiträge herbeigeführt werden könne und erklärte sich gegen die Auflösung der Sekretariate. Diese Ansicht wird auch von Szejewski geteilt. Zum Schluß wurde der Beschluß gefaßt, die Beiträge zu erhöhen, die offene Schuld von 800.000 Mark auf die einzelnen Verbände zu verteilen und die Zentralkommission zur unverzüglichen Einzahlung der Unterstufungsgelder aufzufordern. Ferner soll der Magistrat um die Schenkung eines Platzes zur Errichtung eines eigenen Gebäudes ersucht werden.



### Bund der Deutschen Polen.

Bamenhof Str. 17.

#### Stellenangebote.

Unstellung finden: Stütze der Hausfrau, Kinderkammerin, Verkäuferin, Stopferin, Glaserin, Köchin nach auswärtig, Wirtschaftlerin mit Nähen, Modellschneider, Nachwächter, Dienstmädchen.

Hauptgeschäftsführung: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wierczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens).

Kirchengefangverein der St. Trinitatisgemeinde.  
Am Sonnabend, den 6. Januar l. J., von 4 Uhr nachm.  
ab findet in unserem Vereinslokale, Konstantiner 4  
das traditionelle



## Christbaumfest

Walt. Im Programm: Chorgesang, Ansprache des Pastors, Aufführung des prächtigen Märchens „Medin und die Wunderlampe“ in 5 Bildern und ungewöhnlicher Ausstattung, Überraschungen für Kinder usw.

Die Herren Mitglieder und deren Angehörige laden hierzu höflich ein  
Der Vorstand.

## Touring-Club zu Lodz.

Am 20. Januar d. J.

findet im Saale an der Konstantiner Straße Nr. 4 ein

## Maskenball

att, wozu alle Mitglieder, sowie eingeladene Gäste Zutritt haben.

Der Vorstand.

S. Die Mitglieder unseres Vereins werden gebeten, die Adressen der einzuladenden Gäste an den Verein abenden dem Schriftführer im Vereinslokal anzugeben. 5991

## Geprüfte Stopferinnen,

in den Kammmarnwaren u. besseren Streichgarnen gearbeitet haben, können sich melden beim Portier, Karola-Straße 11. 5961

## Die feinsten Parfüms

zu Engros-Preisen empfiehlt die Parfümerie D. Markus, Petrikauer Str. 59.



## Musikverein „Stella“

veranstaltet Sonnabend, d. 6. Januar 1923, 8 Uhr abends im Vereinslokale Sienkiewicza Nr. 54 ein

## Tanzvergnügen

wozu die Herren Mitglieder mit ihren wertigen Angehörigen sowie Freunde des Vereins eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Heilanstalt f. Zahn- u. Mundkrankheiten  
145 Petrikauer Strasse 145  
v. Zahnarzt H. Pruss  
Plombieren schadhafter künstlich. Zähne.  
a Einsetzen  
Preise laut Taxe. 5386

Sie sparen wenn Sie rechtzeitig für den Winter kaufen gegen Ratenzahlung oder in bar bei der Firma

## WYGODA, Petrikauer 238.

Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl vorhanden. Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Zittalen besichtigen wir nicht). 5865

## Grundstück-Austausch Berlin—Lodz

Besitzer größeren feineren Grundstück in Berlin wünscht Austausch auf gleichwertiges Haus oder Fabrikgrundstück Lodz. Off. „L. O. W.“ in der Geschäftsstelle des Blattes niederlegen. 5995

## Kaufe mit 100% teurer

und zahle die besten Preise für Brillanten, Gold, Perlen, künstl. Zähne, Perle, Teppiche u. Pelze N. Warzawski, Petrikauer 9, linke Offiz. 2. St. 2190

## Erzieherin

in ein int. jüd. Haus für 3 kleine Kinder gesucht. Nur gewissenhafte Damen sollen sich m. b. n. Offiz. n. unter „Erzieherin“ an die Geschäftsstelle des Bl. 21.

## Eine 595f Haus-Näherin

sucht Arbeit. Adr. in der Geschäftsst. des Blattes zu erfahren.

## Dr. med. Roschaner

Gaut, Geschlechts- und Harnleiden. Dzielna - Straße 9. Empf. n. 8-10<sup>1/2</sup> u. 4-9.

## Kunst-Weberei.

Es werden in Herren-, Damen- Militärkleidungsstücken u. sämtl. Waren, Teppichen, Gardinen und Sweaters Böcher aller Art unerkennbar künstlich verwebt. 5850 Petrikauer Straße 117

## Ein kurzer Kreuz-

## Flügel

fast neu, sofort zu verkaufen, Nawroł-Straße 96a, W. 5, 2. St. 5943

## Spargelder

verzinsen wir bei täglicher Rückzahlung mit 6% Zinseszins. 15% längerer Rückzahlung nach Vereinbarung.

## Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A. G.

Lodz, Aljeje Kosciuszki 43/47. 5269